Nr. 291 Donnerstag, den 13. December 1894. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr 2544 Mk 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertionspreis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annoncestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Jünkgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr Nr 11 (Ecke N. Sandberg, und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heinz (Politik Handel und Volkswirthschaft.)
Wilhelm Lenke (Lokales, Theater Feuilleton rc.)
Adolf Finsterlin (Inseratentheil).
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion. Jünkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunden: 1—6 Uhr Nachmittags
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 812.

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger".)

Q Berlin, 1. December.

3. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Fürst Hohenlohe, v. Boetticher, v. Marschall, Graf Posadowsky, Bronsart v. Schellendorf, v. Berlepsch, v. Köller, Miquel, Rieberding.

Eingegangen ist folgendes Schreiben des Reichskanzlers vom 9. ds. Mts.: Der Staatsanwalt beim Landgericht I. hierselbst benachrichtigt auf Grund des beigefügten Berichts vom 7. d. Mts. die strafrechtliche Verfolgung des Reichstagsabgeordneten Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung (Beifall rechts) und hat die Genehmigung des Reichstages hierzu für die Dauer der Sitzungsperiode beantragt. Ich ersuche den Herrn Präsidenten, das Weitere zu veranlassen. — Das Schreiben wird der Geschäftsordnungskommission zur schleunigen Berichterstattung überwiesen.

Hierauf nimmt das Wort der Reichskanzler Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst (auf der Tribüne sehr schwer und nur bruchstückweise verständlich): Wenn ich heute vor der Berathung des Etats das Wort nehme, so geschieht dies, um meine Ansicht über einige Punkte zu äußern, die Gegenstand Ihrer Berathung in dieser Session sein werden. Dies wäre eigentlich nur nöthig, wenn es sich beim Eintritt in mein Amt um einen sogenannten Systemwechsel gehandelt hätte; das ist nicht der Fall. Und das konnte um so weniger der Fall sein, als die meisten Gesetzentwürfe, welche wir vorgelegt, schon zur Zeit meines Vorgängers berathen oder beschlossen waren. Bezüglich der Handelsverträge muß ich erklären, daß ich die vollendeten Thatsachen zu respektiren und daß ich die eingegangenen Verpflichtungen loyal zu halten habe. Ich gehe über zu den einzelnen Punkten, zunächst zur Finanzlage. Der Etat wird von sachkundiger Seite, dem Herrn Staatssekretär des Reichsschatzamts, erläutert werden, und ich kann mich darauf beschränken, auf einen Punkt hinzuweisen, der einer der wichtigsten ist im Interesse des Reichs und der Bundesstaaten. In den Verhältnissen des Reichs zu den Einzelstaaten ist in finanzieller Beziehung eine Aenderung dringend geboten. (Bewegung.) Die gegenseitige Abhängigkeit in den Finanzen ist für die Einzelstaaten eine schwere Gefahr. (Sehr wahr! rechts.) Das Reich ist zwar in der Lage für seine durch andere Einnahmen nicht zu deckenden Bedürfnisse Mittel im Wege der Anleihe zu beschaffen, aber diese finanzielle Hoffnung reicht für die Reichsschuld ist eine große Last. Noch schwerer als die Höhe der Reichsschuld drückt das Verhältniß zwischen den Ueberweisungen und den Matrikularbeiträgen. Die Finanzen der Bundesstaaten sind trotz aller Pläne und Vorbereitungen immer von der wechselnden Gestalt der Reichsfinanzen abhängig. Eine Finanzreform, welche dieses finanzielle Abhängigkeitsverhältniß ändert, ohne die Interessengemeinschaft zu lockern, ist für das Reich und die Bundesstaaten eine wirthschaftliche Nothwendigkeit. Im Zusammenhang mit der Gestaltung unserer Finanzen steht auch die Kolonialfrage. Man ist bei der Kolonialpolitik davon ausgegangen, daß diese kolonialen Bestrebungen nationaler und religiöser Natur sind, und daß es nothwendig sei, daß Deutschland, um sich den Weltmarkt zu sichern und seine internationale Machtstellung zu wahren, darauf bedacht sein müsse, sich neue und unabhängige Ablagegebiete zu schaffen. Die Kolonialpolitik hat einen stark nationalen Inhalt, und das deutsche Volk muß auch theilnehmen an den Kulturmissionen in fremden Welttheilen. (Beifall rechts.) Die Reichsregierung wird die Interessen unserer Landsleute in den überseeischen Reichsgebieten auf alle Weise fördern (Beifall) und die kolonialen Bestrebungen ermuntern, ohne andere wichtige Interessen des Reichs zu verletzen. Den deutschen Unternehmern in anderen überseeischen Gebieten wird Vorschub geleistet und Schutz gewährt durch die Anwesenheit unserer Geschwader in den überseeischen Gewässern. Es hat sich aber gerade in der letzten Zeit gezeigt, daß unsere Schiffe nicht ausreichen, um den Unternehmern denjenigen Schutz zu gewähren, den sie beanspruchen dürfen. Die Lage der Landwirthschaft ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine sehr schwierige geworden. (Hört, hört! rechts), und es muß zugegeben werden, daß die gesetzgeberischen Maßnahmen der letzten Jahre der Natur der Sache nach mehr der Industrie, als der Landwirthschaft zu gute gekommen sind. (Hört! hört! rechts; Beifall). Wir haben den ernsten und guten Willen, die berechtigten Wünsche der Landwirthschaft zu erfüllen. Ebenso haben wir den guten Willen, den Handwerker und den kleinen Kaufmann zu schützen, und zwar auf dem Wege der gesetzlichen Abwehr des unlauteren Wettbewerbs und des Waarenverkaufs der Konsumvereine an Nichtmitglieder. Seit Jahren ist den Maßnahmen zum Wohle der arbeitenden Klassen, insbesondere zum Schutz der Arbeiter in den Großbetrieben, alle Aufmerksamkeit gewidmet worden. Hierbei darf aber die Schonung der Erwerbsthätigkeit unserer Industrie gerade im Interesse der Arbeiter nicht außer Acht gelassen werden. Es ist nicht zu verkennen, daß verschiedene Einrichtungen auf dem Gebiete der Alters- und Invaliditätsversicherung mit zu großen Belästigungen für die Unternehmer verbunden sind (Zustimmung), hier wird eine Besserung eintreten müssen. (Beifall.) Bei der Ordnung des Börsenwesens wird es sich nur darum handeln, Auswüchse zu beseitigen, welche zum Schaden der Börse selbst entstanden sind. Der solide Börsenverkehr darf ohne Schädigung unseres Handelsverkehrs nicht beeinträchtigt werden. Von größter Wichtigkeit ist die Ihnen zugegangene Vorlage betr. die Ergänzung des Reichs-Civil- und des Militärstrafgesetzbuchs und das Gesetz betr. die Presse. Sie entspricht den Wünschen weitester Volkskreise (Beifall rechts), welche den Lebensnerv des Staates bedroht sehen. Ob das frühere Ausnahmegesetz gute oder geringe Wirkungen gehabt hat, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls machen sich Bestrebungen geltend, welche die Grundlagen des Staates und der Gesellschaft bedrohen, und dem kann der Staat nicht ruhig zusehen. (Zustimmung.) Wir wollen ihnen entgegentreten durch Ergänzungen der Bestimmungen des gemeinen Rechts. Wir werden Gelegenheit haben, uns darüber noch zu unterhalten. Zum Schluß noch ein mehr persönliches Wort. Man hat in der Tagespresse auf meine politische Thätigkeit in den sechziger und siebziger Jahren hingewiesen, daraus Folgerungen gezogen und daran Befürchtungen geknüpft. Diese Befürchtungen entbehren jeder Begründung. Wenn ich auch meine damalige Thätigkeit als eine durchaus berechtigte ansehe, so liegt doch meine Thätigkeit an jenen Bestrebungen fast 30 Jahre hinter mir und gehört der Geschichte an. Ich halte ein freundliches, verständnißvolles Zusammenwirken des Staates und der kirchlichen Autoritäten für nothwendig. (Beifall im Centrum), und meine Amtsthätigkeit in den Reichslanden giebt Zeugniß dafür, daß ich diesen Grundsatz auch praktisch zu bethätigen weiß. (Beifall rechts und im Centrum.)

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und nimmt zunächst ohne Debatte den schleunigen Antrag des Abg. Zimmermann wegen Einstellung des gegen den Abg. Werner schwebenden Strafverfahrens an und beginnt dann die erste Lesung des Reichshaushalts für 1895/96, welche eingeleitet wird von dem

Reichsschatzsekretär Grafen v. Posadowsky, welcher hervorhebt, daß seine Erwartung, das abgelaufene Finanzjahr werde einen Ueberschuß von 4 Millionen geben, sich mehr als erfüllt habe; es hat sich ein Ueberschuß von 14 Millionen ergeben und man hat daraus gefolgert, daß die geplante Reichsfinanzreform nicht nothwendig sei. Der Ueberschuß erklärt sich aus folgenden Umständen. Bei der Kolonialverwaltung hat sich ein Mehr herausgestellt, und das Reichsamt des Innern hat eine Ersparniß gemacht, weil bei den Invalidenrenten der Abgang ein größerer war, als der Zugang. Auch hat das Reichsheer erheblich weniger gefordert, als veranschlagt war, dazu treten die Mehreinnahmen bei der Zuckersteuer, bei der Branntweinsteuer, bei der Post u. s. w. Um solchen irrigen Schätzungen vorzubeugen, sind die einzelnen Ressorts angewiesen worden, die Einnahmen des laufenden Jahres möglichst genau zu schätzen. Die Finanzen werden sich auch diesmal günstiger gestalten, als wir bei der Aufstellung des Etats angenommen haben (Hört! links.) Aber so sehr das volkswirthschaftlich erfreulich ist, so wenig hat es finanzwirthschaftlich zu bedeuten. Die Kolonialpolitik hat einen Feldbetrag ergeben, aber es ist noch nicht festzustellen, wie groß derselbe sein wird. Die Kolonialpolitik ist unter der begeisterten Zustimmung des Volkes inaugurirt worden; wir müssen deshalb unsere Kolonien so verwalten, daß wir sie behersichen können. Mehr Ausgaben werden sich ergeben bei der Heeresverwaltung, namentlich für Transportkosten auf den Eisenbahnen. Ein Verlust entsteht bei der Abschätzung der österreichischen Thaler in Höhe von 4¼ Millionen Mark. Den Mehrausgaben stehen nicht geringe Mehreinnahmen gegenüber. Bei der Zuckersteuer werden wir auf eine Mehreinnahme von 5¼ Millionen Mark zu rechnen haben; aber dieser günstige Faktor ist bei der Etatsaufstellung für 1894—95 bereits vorweg genommen, so daß für 1895—96 nicht mehr auf eine solche Steigerung der Einnahme zu rechnen ist, ähnlich wie dies bei der Postverwaltung der Fall sein wird, bei welcher der Reichstag ebenfalls eine Erhöhung der Einnahmen beschlossen hat. Man befürchtet bei der Post sowohl, wie bei der Reichseisenbahnverwaltung eine Mindereinnahme. Der Ueberschuß der eigenen Verwaltung des Reichs stellt sich also etwa auf 5 Millionen Mark, d. h. rechnungsmäßig. Für die Berechnung stellt sich die Sache anders. Durch die Verkürzung der Kreditfristen bei den Kreditlängern hat sich für das dritte Quartal eine erhebliche Mehreinnahme ergeben; dafür wird aber im ersten Quartal des neuen Jahres eine erhebliche Mindereinnahme stattfinden. Die Erhöhung des Kontingents bei der Branntweinbrennerei ergiebt eine Mindereinnahme von 2½ Millionen Mark. Für die Bundesstaaten ist das Ergebniß ein günstiges; denn wenn man die Ueberweisungen gegen die Matrikularbeiträge aufrechnet, würden die Bundesstaaten nur vier Millionen zu zahlen haben. Redner wendet sich nunmehr dem neuen Etatsentwurf zu und erläutert dessen einzelne Mehr- und Minderausgaben im Reichsamt des Innern für die Gewerbepflege rc., in der Verwaltung des Reichsheeres für die Vermehrung des Intendanturpersonals und für die Pflegeanstalten des Lehrinfanteriebataillons während des ganzen Jahres. Die Forderungen für die Rationalverpflegung sind um 15½ Mill. Mk. niedriger als früher veranschlagt; das ist ein klassischer Beweis für die Nothlage der Landwirthschaft. (Sehr richtig! rechts.) Für Uebungsplätze sind 18½ Millionen ausgeworfen, was sehr hoch erscheint. Ebenso erläutert Redner die Mehrforderungen des Marineetats, des Reichsschatzamtes, des allgemeinen Pensionsfonds rc., bei welch letzterem eine Summe zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe auf der „Brandenburg" eingestellt ist. Bei der Veranschlagung der Zölle und Verbrauchssteuern wird man möglichst vorsichtig vorgehen. Bezüglich der Zuckersteuer ist zu beachten, daß die Zuckerproduktion diesmal eine ganz ungeheure sein wird; wenn der Zucker nicht in viel größerer Menge als bisher exportirt werden kann, dann wird ein Rückgang der Bebauungsfläche von Rüben eintreten und die Rückwirkung wird sich 1895—96 bei der Steuer fühlbar machen. Mehreinnahmen sind vorauszusehen bei der Branntweinsteuer, bei der Brausteuer und bei den Stempelabgaben. Im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung ist ein Minderertrag vorgesehen, weil einzelne Beamte in ihrem Durchschnittsgehalt erhöht sind und weil das System der Dienstalters-

Das Haus an der Gr. Steinstraße.

Ein Hallescher Roman aus der Gegenwart
von E. Crome-Schwiening.

68] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber statt aller Antwort hatte Sybilla ihr die Papiere aus der Hand gerissen und in ein gellendes Lachen ausbrechend, hielt sie sie ihrem Bruder vor — — —

„Da lies — — —" raunte sie ihm zu — „da steht — „dem Mörder meines Vaters" — — ah, unser lieber Neffe, den der Teufel hierher geführt hat, rächt sich teuflisch — da — und — da — Abschriften der Dokumente — in den Händen Deiner Tochter — "

Ein markerschütternder Schrei unterbrach sie, dann wurde alles still. Konrad Stending rührte sich nicht mehr. Die verzerrten bläulichen Lippen zuckten nicht mehr — die geöffneten, ausdruckslosen Augen schienen die eines Todten.

Sybilla rüttelte ihn am Arm.

„Konrad! So komm doch zu Dir! Konrad — — — Konrad!"

Ein leises, kaum vernehmliches Stöhnen antwortete ihr.

„Trude!" herrschte sie die wie versteinert die Scene beobachtende alte Köchin an. „Spring, lauf, so schnell Du kannst, zum nächsten Arzt. Der Herr hat einen Schlaganfall bekommen — fort, so schnell Du kannst. Ich sehe schon nach Anny."

Verwirrt und fassungslos, nur von dem Gedanken beseelt, daß sie einen Arzt herbeischaffen müsse, enteilte Trude.

Aber weder dem Todtkranken, der ohne Besinnung zu liegen schien, noch dem ohnmächtigen jungen Mädchen, das jetzt dort in ihrem Stübchen wieder zu sich kam und mit irren Blicken und fiebernden Schläfen um sich sah, als habe nur ein furchtbarer Traum sie geängstigt, brachte Sybilla Hilfe. Der Blick, den sie jetzt auf den Leidenden geworfen, sagte ihr genug: Konrad Stending rang mit dem Tode. Trat aber dieser ein, so war auch in demselben Augenblicke die Frucht ihres ruchlosen Handelns für sie verloren und sie wenigstens wollte diese nicht sich entreißen lassen.

Ihr Plan war gefaßt. Noch ehe der Abend kam, mußte sie weit von hier sein — mit dem allen, was sie in dieser vielleicht einzigen Stunde des Alleinseins und der Verwirrung noch zusammenraffen konnte.

Dies Weib hatte kein Herz, kein Gefühl, kein Mitleid. Die Habgier beherrschte sie so vollkommen, daß selbst die Achtung vor der Majestät des Todes, dessen dunkle Fittiche schon über dem Erkrankten schwebten, sie nicht von ihrem Vorhaben abzubringen im Stande war. Sie durchwühlte die Taschen des Regungslosen, und lachte kurz und schrill, wie im Triumphe, auf, als das Schlüsselbund zum Schreibtisch ihres Bruders in ihren Händen war. Was sich an baaren Geldern und Obligationen in dem Geheimfach, das selbst dem Späherblicke Felberts, der mit dem Raube der Kassette seine Aufgabe als erledigt angesehen hatte, entgangen war, noch vorfand, raffte sie zusammen und barg es, die Papiere achtlos faltend und knitternd, in ihren Taschen. Soviel Selbstbeherrschung aber besaß sie doch noch, das Spind wieder zu sperren und die Schlüssel in die Tasche des Halbtodten zurückgleiten zu lassen.

„Ah", zischelte sie — „nun noch zu meinem Bankier, ehe die Spatzen von den Dächern das hier Geschehene herabpfeifen, um mein Gutthaben dort zu erheben, und dann fort — fort, wo Niemand mich wiederfindet. Die Welt ist groß genug, um eine einzelne Person zu verbergen. Fort, nur fort!"

Mantel und Hut im Fluge ergreifend, floh Sybilla die Treppe hinab und aus dem Hause. Mit einer zornigen Verwünschung verließ sie das Haus, dessen Miteigenthümerin sie so lange durch das begangene Verbrechen gewesen war. Wenige Tausende waren nun dessen einzige ihr bleibende Frucht. Ah — ihre Hände krallten sich wie die Tatzen eines Raubthieres zusammen — hätte sich ihr in diesem Augenblicke die Möglichkeit geboten, den Rächer durch eine neue Unthat zum ewigen Verschwinden zu bringen, das Weib würde mit einer solchen nicht einen Augenblick gezögert haben.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das war nicht mehr das junge, harmlos in die Welt schauende Mädchen, das da in dem freundlichen Stübchen stand, bleich, mit brennenden Augen, die das lindernde Labsal der Thränen ersehnten und nicht zu finden vermochten. Das war ein in seinem tiefsten Innern gekränktes und gebrochenes Menschenkind, dessen Leben eine einzige Stunde in Dunkel und Nacht getaucht hatte.

Instinktiv hatte sie den Absender des verhängnißvollen Packetes errathen, Jost hätte nicht nöthig gehabt, den Seinor Aguila de Castro als denjenigen zu bezeichnen, der ihn mit demselben zu Anny sandte.

Mit heißem Erröthen hatte sie das Packet in Empfang genommen, aber all ihr Blut drängte sich zum Herzen zurück, als sie den umhüllenden Umschlag abriß und die furchtbare Anklage in der Aufschrift sah, die Hans dem Convolut gegeben hatte.

Immer angstvoller wurde der Ausdruck in ihren Augen, als sie die ersten Blätter überflog. Gewiß, sie verstand nicht alles, aber das eine wurde ihr doch mit furchtbarer Deutlichkeit klar: In diesen Blättern lag die Enthüllung des Geheimnisses, das ihren Vater zu einem Verfolger Hans Steudings gemacht hatte, und dies Geheimniß barg zugleich eine furchtbare Schuld ihres Vaters. Und je weiter sie las, desto mehr entrollten sich vor ihren sehend gewordenen Augen die Vorgänge der Vergangenheit, bis sie endlich das ganze Entsetzliche begriff.

Aber diese Erkenntniß, die sich nun mit blendender Helle ihr mittheilte, war zu grell für ihre Sinne, als daß diese ihr Widerstand hätten leisten können. Es wurde dunkel vor ihren Augen, das kleine, nette Stübchen, in dem sie so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941213019/fragment/page=0001

stehen zunächst zu einer Mehrausgabe führt. Das Gesammtergebniß der Etatsaufstellung ist, daß die Matrikularbeiträge die Ueberweisungen um 44 Millionen übersteigen, wovon aber 11 Millionen als Ausgleichsbeiträge der süddeutschen Staaten abgehen. Man hat behauptet, daß die Aufstellung so erfolgt ist, um die Tabaksteuer zu begründen. Ich muß diesen Vorwurf als unbegründet zurückweisen. Die Preise der Naturalverpflegung sind so niedrig wie niemals veranschlagt. Die Preise sind jetzt geradezu ruinös für die Landwirthschaft; aber jedes Steigen der Preise würde eine erhebliche Mehrausgabe für das Reich bedeuten, ebenso wie jede Vermiderung der Einfuhr von Getreide bei guter Ernte eine erhebliche Mindereinnahme bei den Getreidezöllen herbeiführt. Während die laufenden Ausgaben sich in den letzten Jahren verdoppelt haben, haben sich die Schulden erheblich stärker gesteigert. Unzweifelhaft ist, daß wir vor steigenden Ausgaben stehen und vor schwankenden Anforderungen an die Steuerlist der Einzelstaaten; — wir stehen ferner vor einer steigenden Verschuldung ohne Möglichkeit der Tilgung. Da darf man sich keine Illusionen darüber machen, daß das Reich fortwährend Anleihen aufnehmen muß. Es muß durch eine Finanzreform die Möglichkeit der Schuldentilgung geschaffen werden.

Abg. Dr. Bachem (Centr.): Ich kann dem Herrn Reichskanzler zunächst versichern, daß wir weit davon entfernt sind, ihm aus seiner früheren politischen Thätigkeit ein Mißtrauensvotum entgegenzubringen. Wir haben im Gegentheil im Hinblick auf seine Thätigkeit in den Reichslanden die Ueberzeugung, daß der Reichskanzler im selben Maße die religiösen Gefühle schonen wird, wie er als Statthalter von Elsaß-Lothringen es gethan hat. Wir würden an und für sich keine Bemerkungen haben, dem neuen Reichskanzler anders gegenüber zu treten als dem ersten und zweiten; wir haben mit jedem in wichtigen und tiefgehenden Fragen harte Kämpfe gehabt, aber trotzdem haben wir es immer verstanden, gegenüber den materiellen Bestrebungen der Regierung uns unsere Objektivität zu wahren, und es ist der Stolz meiner Partei, daß sie es verstanden hat, in der Reihe der Kämpfe hier im Hause positive Arbeit zu leisten. Wir werden selbstverständlich in dieser Richtung uns auch dem dritten Reichskanzler gegenüber verhalten. Da er aber freundliche Worte an uns gerichtet hat, so ist es die Pflicht der Höflichkeit, auch unsererseits die positive Versicherung zu geben, daß wir bestrebt sein werden, im Geiste des friedlichen Zusammenwirkens ihm entgegenzukommen. (Beifall im Centrum.) Indessen hat doch die Wandelbarkeit aller menschlichen Entschlüsse und die Unbeständigkeit aller ministeriellen Stellungen in der jüngsten Zeit sich so klar gezeigt, daß uns der Herr Reichskanzler nicht verübeln kann, wenn wir zunächst abwarten. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Wir können nicht nach den Worten des Reichskanzlers, sondern nur nach seinen Thaten unsere Stellungnahme einrichten. (Sehr richtig! rechts.) Von vornherein möchte ich bauen warnen, daß wir gewissen Bestrebungen gegenüber uns entgegenkommender zeigen sollten, als wir es nach gewiffenhafter Ueberlegung und nach objektiver Würdigung der heutigen Verhältnisse für angebracht halten können. Ich komme nun zum Etat. Es hat sich gezeigt, daß die Budgetkommission des letzten Reichstags Recht behalten hat, und daß ihre „Kunststücke", wie man es genannt hat, von dem Erfolg noch übertroffen worden sind. Das kann sie nur ermuntern, in solchen „Kunststücken" fortzufahren. Die heutigen Ausführungen des Herrn Staatssekretärs über die Nothwendigkeit neuer Steuern unterscheiden sich doch von seinen Darstellungen am Anfang des Jahres; namentlich hat er heute die sozialpolitischen Wirkungen der Tabaksteuer besser gewürdigt als damals. Ich mache ihm daraus keinen Vorwurf, die Verhältnisse brachten es so mit sich, ich ziehe aber daraus den Schluß: Vorsicht gegenüber allen Forderungen nach neuen Steuern. (Beifall im Centrum und links.) Mehr als je muß heute die Parole des Reichstages sein: Balancirung des Etats ohne weitere neue Steuern. (Beifall im Centrum und links.) Ich erkenne an, daß der Reichsschatzsekretär manchen Ressortforderungen gegenüber sich genügend widerstandskräftig gezeigt hat; wir werden prüfen, ob die neu angekündigten Forderungen für die Marine berechtigt sind. Wir arbeiten nach den Darlegungen der Regierung mit einem Defizit von 77 Millionen. Ob es berechtigt ist, davon 44 Millionen durch Anleihen zu decken, ist eine Frage, die noch der näheren Prüfung bedarf. Die Einzelstaaten sollen 33 Millionen als Matrikularbeiträge aufbringen. Wenn es uns gelingen wird, sie in der Kommission durch vernünftige Vorschläge auf etwa 10 Millionen herabzumindern, so würden die Einzelstaaten sicherlich zufrieden und eine neue Steuer nicht nothwendig sein. Damit würde die Beunruhigung, welche die Tabaksteuervorlage hervorgerufen hat, beseitigt werden. Mit größter Aufmerksamkeit werden wir die Etatsüberschreitungen prüfen müssen; diese betragen im Ganzen 26 Millionen (Hört, hört! im Centrum). Was nützen uns die Streichungen im Militär- und Kolonialetat, wenn unsere Bewilligungen einfach überschritten und der Reichstag einfach in die Zwangslage gebracht wird, einmal gemachte Ausgaben zu bewilligen? (Sehr gut im Centrum und links.) Sind denn solche Ausgaben, wie Bau neuer Schiffe, so nothwendig, daß sie nicht dem Reichstag jetzt vorgelegt werden konnten? Mit großer Freude habe ich die Ausführungen des Schatzsekretärs über die Verschuldung gehört. Aber was hat dazu am meisten beigetragen? Die Vermehrung der Militärausgaben. (Sehr wahr! im Centrum und links.) Wenn der Reichsschatzsekretär schon im vorigen Jahre an die Gefahren der Verschuldung so ernstlich gemahnt hätte, wie heute, wer weiß, ob die neue Last bewilligt worden wäre. (Sehr wahr! im Centrum.) Wir geben zu, daß das finanzielle Verhältniß zwischen Reich und Einzelstaaten einer anderen Regelung bedarf, aber ich muß betonen: an der clausula Frankenstein wollen wir in diesem Jahre ebenso wenig rütteln wie im Vorjahr. Wir werden an einer durchgreifenden Maßnahme festhalten. Wir würden bessere Finanzverhältnisse haben, wenn das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Deckung neuer Ausgaben beim Bundesrath ebenso lebendig wäre, als es bei uns ist. (Sehr wahr! im Centrum.) Man ist zu leicht bei der Hand mit neuen Forderungen, wie z. B. jetzt bei den neuen Uebungsplätzen und neuen Kasernen. Wir müssen darauf dringen, daß das Tempo hierin langsamer wird. Wir müssen das um so mehr fordern, als die Gerüchte, daß die Halbbataillone zu Vollbataillonen ausgestaltet werden sollen, nicht so wesenlos sind, wie wir es nach den bestimmten und feierlichen Erklärungen der Regierung bei der letzten Militärvorlage hätten erwarten können. (Hört, hört!) Ebenso sind wir prinzipiell Gegner davon, daß unsere Marine zu einer Schlachtflotte ersten Ranges ausgebildet werden soll. Wir werden auch den Forderungen der Postverwaltung, die wiederum große Bauprojekte uns vorschlägt, Widerstand entgegensetzen. Wir sind der Meinung, statt kostspieliger Bauten sollte man lieber die Gehälter der unteren Postbeamten erhöhen. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Was die Kolonialpolitik angeht, so sind wir stets bestrebt gewesen, unsere Kulturmission zu erfüllen. Wir sind aber durch die letzten Erfahrungen dafür nicht mit Freudigkeit erfüllt worden. (Sehr richtig! Centrum und links.) Ich will aus den Vorgängen, die das Potsdamer Disziplinar-Urtheil berührt hat, der Kolonialverwaltung einen direkten Vorwurf nicht machen. Ich weiß, daß sie sich die größte Mühe gegeben hat, derartige Dinge zurückzuhalten. Der Fall Leist hat aber Zustände gezeigt, die geradezu unhaltbar sind. (Sehr richtig! im Centrum), die im Interesse der Verbreitung der christlichen Kultur geändert werden müssen. Die Neger sind sozusagen auch Menschen (Heiterkeit und lebhafte Zustimmung); es hat sich aber in der Verhandlung von Potsdam gezeigt, daß gewisse Leute auf diesem Standpunkt noch nicht stehen. Wir haben allen Grund, zu verlangen, daß eine Remedur eintritt. Wenn es richtig ist, daß die Neger weniger Gefühl gegen Mißhandlungen haben als wir, so sind wir verpflichtet, die Neger auf eine höhere Kulturstufe heraufzuführen, nicht aber in Folge unserer Leidenschaften die niedrige Kulturstufe der Neger in unserem Interesse zu benutzen. (Lebhafte Zustimmung im Centrum und links.) Für die Landwirthschaft werde das Centrum Alles thun, ohne sich auf phantastische Pläne einzulassen, aber bei den Börsenreform gern mit den Konservativen arbeiten; von der Förderung des Handwerks sei es still geworden. Im Bewußtsein von der Dringlichkeit der sozialen Reformarbeit müsse man an die Etatsberathung herangehen.

Abg. Richter ist gleichfalls sehr erfreut, daß der Etat so günstig abgeschlossen habe, erklärt sich aber gegen Bewilligung neuer Steuern. Redner spricht sodann über die verschiedenen vom Reichsschatzsekretär hervorgehobenen Kostenvoranschläge und wendet sich besonders gegen die abermaligen großen Ausgaben für die Kolonien; man solle diese Geldsummen lieber im Inlande zur Aufbesserung der Beamtengehälter verwenden. Der Ertrag der Zölle solle höher veranschlagt werden. Der Redner fragt darauf Herrn v. Bötticher um den Grund der Kanzlerkrise. In der Programmrede des neuen Kanzlers sei besonders erfreulich, daß sie nichts enthalte, was auf ein Entgegenkommen gegen die Wünsche der Agrarier hindeute. Die heutige allgemeine Unzufriedenheit sei wesentlich auf die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck zurückzuführen. Nicht nur gegen einen Umsturz von unten habe man sich vorzusehen, auch gegen einen Staatsstreich, die Revolution von oben in den Kreisen der leitenden Personen.

Staatssekretär v. Bötticher lehnt es ab, sich über die Gründe der Entlassung des Grafen Caprivi auszusprechen; nach der Verfassung habe der Kaiser das Recht, den Reichskanzler zu ernennen; es sei nicht Gewohnheit preußischer Minister, dem Kaiser Vorschriften zu machen. Von keiner Seite habe man in Ministerkreisen den Versuch zu einem Staatsstreiche gemacht.

Wetterberathung: Mittwoch 12 Uhr

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. December. (Hofnachrichten.) Aus Hannover wird unterm Heutigen gemeldet: Der Kaiser, welcher heute Vormittag Vorträge entgegengenommen hatte, nahm um 11 Uhr auf dem Waterloo-Platze Parade über die hier garnisonirenden Truppentheile ab und kehrte nach der Parade an der Spitze der Fahnenkompagnie in das Schloß zurück. Während der Frühstückstafel konzertirte der Hannover'sche Männer-Gesangverein. Der Kaiser äußerte zu dem Musikdirektor Bunte, er sei zu der Komposition des „Sanges an Aegir" durch den Gesang des Hannover'schen Vereins angeregt worden und spendete den Vortragen reiches Lob. Am Nachmittag unternahm der Kaiser bei prachtvollem Wetter eine Spazierfahrt nach Herrenhausen. Der Kaiser wird am 16. d. M. beim Schloßhauptmann v. Alvensleben auf Neugattersleben zur Jagd eintreffen. Am 18. December begiebt sich der Kaiser von dort nach Burdy zum Amtsrath v. Dicke, um auch dort zu jagen. Die Rückkehr von Burdy nach Potsdam erfolgt noch am Abend desselben Tages.

— (Die heutige Reichstagssitzung) wird Viele enttäuscht haben. Man glaubte, sowohl im Hinblick auf den Strafantrag des Berliner Staatsanwalts gegen den Abgeordneten Liebknecht, wie auf die angekündigte Programmrede des Reichskanzlers Hohenlohe, einen „großen Tag" erwarten zu dürfen, und es hatten sich denn auch thatsächlich die Tribünen stark gefüllt. Und was ist das Resultat gewesen? Der Verlauf der Sitzung war so monoton und nüchtern wie nur möglich. Damit soll nicht gesagt sein, daß es an interessanten Momenten gefehlt hätte, aber die ganze Stimmung, welche über dem Hause lagerte, ließ keinen frischen Ton aufkommen. Nachdem der Antrag des Staatsanwalts, gegen den Abgeordneten Liebknecht strafgerichtlich vorgehen zu dürfen, zur Verlesung gelangt war, glaubte man, nun werde sich eine Debatte im großen Stile entspinnen. Aber nichts von alledem, die Sozialdemokraten verhielten sich schweigsam, und der Antrag wurde ohne Sang und Klang der Geschäftsordnungskommission zur schleunigen Erledigung überwiesen — ein wahrhaft prosaischer Abschluß, wenn man sich vergegenwärtigt, welch' ungeheure Aufregung das Bekanntwerden der Nachricht im ganzen Lande verursacht hat. Alsdann ergriff der neue Reichskanzler Hohenlohe das Wort. Man wußte im vorhinein, daß der neue Kanzler, dessen diplomatischen Fähigkeiten man im Allgemeinen alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, kein besonderer Redner ist, und die Abgeordneten, wie besonders die Stenographen, hatten nicht geringe Mühe, die Worte des Reichskanzlers zu verstehen. Seine Ausführungen waren stellenweise sehr interessant. So äußerte er u. A., der Kanzlerwechsel sei ein Personenwechsel, kein Systemwechsel gewesen. Eine Regelung des finanziellen Verhältnisses zwischen dem deutschen Reiche und den Bundesstaaten sei zur Erzielung gesunder Finanzwirthschaft unabweisbar. Die Kolonialpolitik will der Kanzler aus religiösen und nationalen Gründen kräftig fördern. Da die Gesetzgebung in den letzten Jahren mehr der Industrie zu Gute gekommen sei, müsse nun auch für die Landwirthschaft etwas geschehen. Redner vertheidigte die Umsturzvorlage und empfahl ein kräftiges Zusammengehen von staatlicher und kirchlicher Autorität.

— (Fürst Hohenlohe) hat der „Frkf. Ztg." zufolge Anlaß genommen, in Unterredungen mit Reichstagsabgeordneten zu erklären, daß er sich formell für verpflichtet gehalten habe, den Antrag des Staatsanwalts zur strafrechtlichen Verfolgung des Abgeordneten Liebknecht dem Reichstage zu übermitteln. Fürst Hohenlohe wollte dadurch zu erkennen geben, daß er selbst sich noch keine Ansicht zur Sache gebildet habe.

— (Zu dem Liebknecht'schen Majestätsbeleidigungsprozeß) wird einem Wiener Blatte aus Berlin geschrieben: „Der Reichstag wird damit vor die folgenschwere Entscheidung gestellt, welche seit seinem Bestehen an ihn herangetreten ist. Vorläufig überwiegt die Annahme, daß der Antrag des Staatsanwalts vom Reichstag verworfen werden wird, was die Reichsregierung eigentlich wissen müßte; so bleibt einstweilen nur die Muthmaßung übrig, daß die Regierung sofort nach der Ablehnung des obigen Antrages den Reichstag auflösen will, zumal sie sich in eine Sachgasse verrannt hat und mit der Umsturzvorlage nicht vorwärts noch rückwärts kann."

— (Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags), welche sich heute unter dem Vorsitz des Abg. Singer konstituirt hat, wird am Donnerstag (13.) zusammentreten, um den Antrag auf Strafverfolgung der sozialdemokratischen Abgeordneten in Berathung zu ziehen. Abg. Singer wird in diesem Falle den Vorsitz niederlegen.

— (Die Fraktion der deutschen Reichspartei) beschloß einstimmig, für die Genehmigung der Strafverfolgung der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, welche bei dem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch sitzen geblieben waren, zu stimmen.

— (Die Umsturzvorlage) wird gründlich abgewandelt in den — Bismarck'schen „Hamb. Nachr." Das mag auf den ersten Blick eingermaßen befremdlich erscheinen, erklärt sich indessen unschwer dadurch, daß in dem fraglichen Artikel das alte Sozialistengesetz warm empfohlen wird. Die interessanten Ausführungen des Bismarck'schen Organs lauten — im Auszuge — folgendermaßen: „Durch das vorgeschlagene Gesetz wird ohne Zweifel eine ganze Reihe von Handlungen unter Strafe gestellt, die von der sozialdemokratischen Agitation häufig genug begangen werden und deren sie sich zur Förderung ihrer Zwecke bedient; aber wir können uns davon nicht annähernd einen Erfolg versprechen, wie ihn das frühere Sozialistengesetz durch seine Lahmlegung der äußeren und öffentlichen sozialdemokratischen Agitation aufzuweisen hatte. Es mag sein, daß sich die sozialdemokratischen Versammlungsredner und die Vorsorgame der Partei nach dem Zustandekommen des Gesetzes einer etwas größeren Vorsicht in der Wahl ihrer Ausdrücke bedienen würden, um nicht dem Strafrichter zu verfallen, aber die öffentliche Propagirung der sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen wird nicht dadurch behindert und nicht unter Strafe gestellt. Darin erblicken wir den Hauptfehler des jetzigen Vorgehens, der dadurch wesentlich vergrößert wird, daß während die neuen Bestimmungen die Agitationsfreiheit der Sozialdemokratie nur wenig beeinträchtigen, sie unter Umständen der berechtigten Opposition staatserhaltender Parteien gefährlich werden können. Man sagt, es werde gelingen, die betr. Paragraphen so zu formuliren, daß diese Gefahr ausgeschlossen sei. Wir halten das nicht für möglich und wenn es doch geschähe, so dürfte man sicher sein, daß die betreffenden Bestimmungen damit auch den Rest ihrer ohnehin schwachen Wirksamkeit auf die sozialdemokratische Agitation verlieren würden. Es liegt unabänderlich im Wesen jeder Strafbestimmung auf gemeinrechtlicher Basis, daß es unmöglich ist, den staatserhaltenden Parteien einen Schutz zu gewähren, der nicht der Sozialdemokratie ebenfalls zu gute käme, ebenso wie es unmöglich ist, auf dem Boden des gemeinen Rechts die Sozialdemokratie zu

---

viele friedvolle Stunden gefunden hatte, begann sich um sie zu drehen und mit einem schwachen Aufschrei, dessen Schall kaum durch die geschlossene Thür drang, sank sie bewußtlos auf dem Boden zusammen.

Und diese Ohnmacht wiederholte sich, als die alte Trude sie in diesem Zustande gefunden hatte und nun um Hilfe zu holen, fortgeeilt war. Diesmal erwachte sie selbst aus dem Zustande der Schwäche, aber es war ein trübes Erwachen. Es hämmerte ihr in den Schläfen und ein qualvolles Angstgefühl raubte ihr den Athem.

Die Aufschrift auf dem Couvolut deutete den wirklichen Empfänger desselben an — das war ihr Vater. Es durchschauerte sie eisig — „dem Mörder — —" Man braucht nicht mit dem blanken Dolch, der geladenen Pistole oder dem heimtückischen Gift sein Opfer aus dem Leben zu treiben, auch ein unerhörter Betrug, der sein Opfer zur Verzweiflung treibt, ist ein Mittel, um zum Mörder zu werden, nicht zum Todtschläger nach der stumpfen Meinung der Oeffentlichkeit, und doch vielleicht noch schuldiger als dieser!

Und ein unbeschreibliches Weh keinte zu all' der Angst in der Brust des jungen Mädchens auf. Er, dem ihr junges Herz sich ganz zu eigen gegeben hatte und dem sie doch nicht angehören durfte, hatte sie als Vollstreckerin seines Rachewerkes erwählt. Das sagte deutlich jene Aufschrift.

Furcht und Abscheu kämpften in ihrer Brust mit der Liebe, die sie für ihrer Vater hegte. Trotz aller seiner Absonderlichkeiten, trotz seines finsteren scheuen Wesens, für das sich ihr nun eine so furchtbar klare Erklärung bot, ihr gegenüber hatte sein hartes und verknöchertes Herz immer noch Milde und Weichheit besessen und nie mehr als in diesem Augenblicke fühlte sie, daß sie selbst das einzige Geschöpf sei, für das in der Brust ihres Vaters ein tiefes, menschliches, reines Gefühl lebte.

Aber durfte sie dem Sohne des Betrogenen, dem nun all' das erschlichene Eigenthum wieder zufiel, durfte sie ihm weigern, diese Papiere dem zuzustellen, an den sie in Wahrheit gerichtet waren? Wenn sie dieselben verbarg, wenn die Liebe zu ihrem Vater, so natürlich und wahr, ihr Gerechtigkeitsgefühl besiegte, ihren Abscheu vor dem begangenen, ungeheuren Frevel überwog — machte sie sich dann nicht zur Hehlerei des gestohlenen Besitzes? Ach — wer konnte ihr einen Ausweg aus dem fürchterlichen Zwiespalt zeigen?!

Es trieb sie hinaus — sie mußte zu irgend Jemandem, zur Trude, die sie doch nicht verstanden hatte, auch wenn sie dem einfältigen, alten Wesen ihre übervolle Brust ausgeschüttet hätte, zur Tante Sybilla — ach, zu der — die ihr feiner Instinkt sofort als die böse Beraterin des Vaters errathen ließ — ihr wollte sie die Anklage zuerst in das Gesicht hineinschleudern — dann — was dann? Dann kam ihr Vater, derjenige, dem sie ihr Leben verdankte, an die Reihe. — Und wieder unschlüssig, wieder eine Beute der furchtbarsten Zweifel, was sie thun solle, blieb sie in der halbgeöffneten Thür stehen.

Hastige Tritte kamen die Treppe hinauf — eine fremde Stimme, deren Fragen die bekannte der alten Trude beantwortete. Und jetzt schritt auch schon ein junger schlanker, ernst aussehender Mann, dem die alte Köchin kaum sinnlos genug folgen konnte, an ihrer Thür vorüber, auf das Arbeitszimmer ihres Vaters zu.

„Wo ist der Kranke? Dort?"

Anny fuhr zurück.

Hatten ihre Sinne schon die Fähigkeit verloren, die äußeren Eindrücke, die sie empfingen, ihrem Geiste in der rechten Form mitzutheilen? „Wo ist der Kranke?" hatte jener Fremde gefragt. Der Kranke?! Und die Wohnung beherbergte doch Niemanden anders als einen Mann, und dieser Mann war ihr Vater!

Sie griff an die glühende Stirn. Was war denn vorgefallen? Gesund und anscheinend in vollster Rüstigkeit hatte sie am Morgen den Vater fortgehen sehen. Er war zurückgekehrt — in jener Viertelstunde, die sie ohnmächtig gewesen — aber er war erkrankt? — — —

Ihr Vater krank — und ihr Herz sagte ihr pochend: „schwer krank!" — diese Empfindung drängte jede andere für den Augenblick zurück. Sie flog hinaus, hinein in das Zimmer, das den Fremden soeben aufgenommen hatte, und brach, als ihr Blick die regungslose Gestalt Konrad Steubings, zu welcher der Arzt sich niedergebeugt hatte, erfaßt hatte, mit dem markerschütternden Schrei:

„Vater! Mein Vater!" an dem Sopha zusammen.

Der junge Arzt, der mit ernstem Ausdruck an die Untersuchung des Zustandes des vom Schlage gerührten Mannes gegangen war, sah theilnahmsvoll auf die Weinende herab. Dann wandte er sich zu Trude:

„Es steht bedenklich um den Kranken. Er muß sofort zu Bett gebracht werden. Ist weiter keine Hilfe im Haus als Sie und das junge Mädchen dort? Die Tochter vermuthlich? Wie?"

Trude stammelte in ihrer Ueberraschung, Sybilla bei dem Kranken nicht mehr vorzufinden, einige unzusammenhängende Worte.

„Dann werden Sie und ich den Kranken auf sein Lager bringen", sagte der Arzt ungeduldig. „Aber wir müssen zuvor das junge Mädchen hier entfernen. Es ist möglich, daß der Erkrankte in kurzer Zeit aus seiner Besinnungslosigkeit zum Bewußtsein zurückkehrt, und jede seelische Aufregung kann den unmittelbaren Tod herbeiführen."

Er näherte sich Anny und berührte zart ihre Schulter.

„Beruhigen Sie sich, mein Fräulein — ein leichter Schlaganfall — es sieht ernster aus, als es vielleicht ist — aber jene Frau dort und ich möchten den Kranken auf sein Lager bringen — beruhigen Sie sich und kehren Sie für wenige Minuten in Ihr Zimmer zurück — ich stehe Ihnen nachher gern Rede. Nur folgen Sie jetzt meinem Rathe!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941213019/fragment/page=0002

behrden, ohne zugleich den anderen Parteien ihre Bewegungsfreiheit zu nehmen." (Der letztere Satz ist völlig zutreffend. Die Red.)

— (Der Entwurf eines Gesetzes über die Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes) und der Strafprozeßordnung ist dem Reichstage zugegangen.

— (Der Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb) dürfte demnächst fertig gestellt sein und wird wahrscheinlich alsbald an den Reichstag gelangen.

— (Folgende Anträge sind dem Reichstag) neuerdings zugegangen: 1. Zwei schleunige Anträge der sozialdemokratischen Abgeordneten Auer und Genossen auf Einstellung der schwebenden Strafverfahren gegen die Abgeordneten Vogtherr, Kühn und Stadthagen. 2. Antrag der elsaß-lothringischen Abgeordneten Collens und Genossen auf Einführung des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechts zum Landesausschuß von Elsaß-Lothringen. 3. Antrag der nationalliberalen Abgeordneten Heyl zu Herrnsheim, Graf von Oriola, Dr. Friedberg auf Kündigung des Handelsvertrags mit Argentinien vom 19. September 1857. 4. Antrag der Centrumsabgeordneten Groeber und Genossen auf Abänderung der auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen bezüglichen Paragraphen der Gewerbeordnung.

— (In Dar-es-Salaam) (Ostafrika) ist eine Kaserne, wahrscheinlich das Fort, welches früher ein Araberhaus war, zusammengestürzt, wobei mehrere Menschen um's Leben kamen. Der Wiederaufbau ist auf 80 000 Rupien veranschlagt.

• **München**, 11. December. Der Prinz-Regent lehnte die von den Fuchsmühler Holzberechtigten nachgesuchte Einwirkung auf den gerichtlichen Entscheid, sowie seine lehnsherrliche Einwilligung in die Zoller'schen Privatrechte ab, doch sagte der Freiherr v. Zoller den Fuchsmühler Holzberechtigten thunlichstes Entgegenkommen zu.

Oesterreich-Ungarn.

• **Budapest**, 11. December. Anläßlich der Sanktion der Kirchenvorlagen werden im ganzen Lande Loyalitätskundgebungen vorbereitet. Die Budapester Bürgerschaft plant im Vereine mit der Studentenschaft für Donnerstag einen Fackelzug. In zahlreichen Lokalen werden Unterschriften für eine an den Kaiser zu richtende Dankadresse gesammelt. Dankestelegramme aus allen Gesellschaftsschichten werden an die Kabinetskanzlei gerichtet.

Belgien.

• **Brüssel**, 11. December. Der sozialistische Senator Picard beantragte im Senate, die Dotation des Grafen von Flandern zu streichen.

Orient.

• **Belgrad**, 11. December. Im Prozeß Tschebinatz wurde heute das Verdör von Tschebinatz fortgesetzt; hierauf wurden zwei bei demselben konfiszirte Notizbücher, in denen alle Zusammenkünfte mit den Angeklagten verzeichnet sind, verlesen. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Asien.

• **Shanghai**, 11. December. Hier ist das Gerücht verbreitet, die Japaner bestehen, bevor sie sich auf Friedensunterhandlungen einlassen, darauf, daß ihnen alle chinesische Beamte, welche auf die Köpfe von Japanern Belohnungen ausgesetzt haben, zur Hinrichtung ausgeliefert werden.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 12. December.

Städtische Kommissionen.
Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag den 13. December cr., Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag die Uebernahme der Grundstücke Paradeplatz 5 und 6 betreffend.
2. Antrag auf Mittelbewilligung für zu erwerbendes Straßenland.
3. Antrag auf Mittelbewilligung für die Schlachthallen-Beleuchtung.
4. Stet der Brumhardt-Stiftung.
5. Weitere Eingänge.

• **Stadt-Theater.** Max Alvary wird, den vielfachen Wünschen seiner hiesigen Verehrer entsprechend, am kommenden Freitag nochmals als „Lohengrin" in Rich. Wagners gleichnamiger Oper gastiren. In der Donnerstags-Aufführung von „Maria Stuart" spielt Frau Rinald-Pauli die Titelrolle.

• **Theater der Modernen.** Donnerstag, Freitag und Sonnabend findet keine Vorstellung statt; am Sonntag, 16. ds. Mts. geht zum ersten Male „Nora" oder ein Puppenheim, Schauspiel in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen, in Scene.

• **Im Walhalltheater** gehen mit dem herannahenden Schluß des gegenwärtigen Spielplanes auch die Vorstellungen überhaupt vorläufig ihrem Ende entgegen, da wie alljährlich auch diesmal das Theater die ganze Woche vor Weihnachten geschlossen bleibt. Am nächsten Sonntag findet also die letzte Vorstellung statt, und mag sich demnach Jeder, der sich an den ausgezeichneten und amüsanten Darbietungen des jetzigen Spielplanes noch einmal erfreuen will, beeilen.

• **Lebende Bilder.** Die zur Erinnerung an die Feier des 300-jährigen Geburtstages Gustav Adolfs in der Saalschloßbrauerei zu Giebichenstein veranstalteten Darstellungen lebender Bilder werden mit der am morgigen Donnerstag erfolgenden Aufführung jedenfalls ihren Abschluß finden. Alle, welche noch nicht den interessanten Darbietungen beigewohnt haben, werden sicherlich diese letzte Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

• **Amtlich.** Bei der vom Sonnabend bis Montag in der „Gosenschenke" zu Giebichenstein abgehaltenen Kanarien-Ausstellung wurden folgende Preise zuerkannt: Burchardt erster Ehrenpreis, 8 zweite und 2 dritte Preise; Arnecke zweiter und dritter Ehrenpreis, 4 zweite und 2 dritte Preise; Ehrhardt 5 zweite und 2 dritte Preise; Hüther 4 zweite, Möhring 3 zweite und 3 dritte, Graf 2 zweite und 1 dritter, Jahn 2 zweite und 3 dritte, Fischer 4 dritte, Eckert 1 zweiter und 3 dritte, Typke 1 zweiter und 1 dritter Preis. Für ausgestellte Sämereien erhielt Herr Kaufmann August Reichart jun. Giebichenstein den ersten Preis, ferner wurden auf Bauer den Herren Hofmeister-Halle und Schaaf-Cröllwitz lobende Anerkennungen zugesprochen. — Bei der in den letzten Tagen in Gera stattgefundenen Verbandsausstellung der Mitteldeutschen Kanarienzüchter-Vereine erhielt Herr Adolf Schmieder-Halle die silberne Verbandsmedaille, ferner bei der kürzlich in Leipzig erfolgten großen Kanarienausstellung 6 zweite Preise.

• **Cigarrenköpfchen-Sammler.** In der gestern in der „Tulpe" abgehaltenen Sitzung mußte leider konstatirt werden, daß das Erzeugniß der Erträge im ablaufenden Jahre ein ganz unerwartet schlechtes ist. Sonst, in besseren Zeiten, sind 350 Mk. und mehr eingekommen; diesmal weist der Ertrag nur 200 Mk. auf. Während früher 60, auch 65 Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte, reicht es diesmal nur für etwa 30 Bedürftige hin. Doch will man dem Fonds, der allerdings schon im vorigen Jahre in Anspruch genommen werden mußte, so viel entnehmen, daß 50 Kindern am 2. Festtage der Weihnachtstisch gedeckt werden kann. Anmeldungen von Kindern können nicht mehr entgegengenommen werden, da die Zahl derer, die bedacht werden können, bereits erreicht ist.

r **Sittlichkeitsverbrechen.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen, unter Anwendung von Gewalt und Drohungen begangen an seinen drei Töchtern im Alter von 16, 15 und 13 Jahren, wurde gestern der Arbeiter Ferdinand Rehfeld in Giebichenstein, Vater von 6 Kindern im Alter von 10 bis 16 Jahren, verhaftet und der Königlichen Staatsanwaltschaft zugeführt.

n **Schulverletzung.** Auf dem Etablissement der Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik ereignete sich am Montag Nachmittag ein Unfall insofern, als der Arbeiter Leonhardt aus Giebichenstein bei den Sprengarbeiten zum Baue eines neuen Wohnhauses durch vorzeitiges Losgehen eines Schusses am Kopfe sehr erheblich verletzt wurde. Er mußte durch das Diakonissenhaus aufgenommen werden.

n **Unfall.** In der S.'schen Maschinenfabrik an der Thüringerstraße verunglückte gestern Abend der Arbeiter Szyesnitzk vom hier in schwerer Weise. Während derselbe mit mehreren Kollegen eine 15 Ctr. schwere eiserne Platte umlegen wollte, glitt dieselbe plötzlich von ihrem Lager ab, fiel nach unten und begrub den Genannten unter sich. Derselbe konnte zwar bald von der auf seinen Beinen ruhenden schweren Last befreit werden, doch hatte er mehrfache Knochensplitterbrüche an beiden Unterschenkeln erlitten. Die Schwere der Verletzungen machte die Ueberführung des Verunglückten nach der Klinik nothwendig.

Aus dem Vereinsleben.

• **Der I. kommunale Wahlbezirks-Verein** hielt gestern seine Monatsversammlung ab, in welcher der stellvertretende Vorsitzende zunächst über den Verlauf und das Resultat der Verhandlungen in der Kommunalsteuer-Reform-Frage seitens der Vorstände der kommunalen Vereine referirte. Diesen Ausführungen ist zu entnehmen, daß gestern die Eingabe an den Magistrat abgegangen und nun abzuwarten bleibt, wie sich derselbe zu den Wünschen der Bürgerschaft stellen werde. Hierauf erfolgte die Rechnungslegung über das verflossene Jahr, die einen Ueberschuß von Mk. 109,68 aufweist; die Mitgliederzahl wurde auf 151 festgestellt. Die Frage der weiteren Einführung von Nachtpolizeiergeanten statt der Wächter wurde berührt und der Meinung Ausdruck gegeben, daß man sich dem Majoritätsbeschlusse der Stadtverordneten nicht anschließen könne, schon der großen Kosten wegen, bei der Thatsache, daß die hiesige Polizei unverhältnißmäßig hoch-Stimmen in Anspruch nehme, während doch die Erledigung ihrer Geschäfte durchaus nicht so schnell erfolge, wie es gewünscht werde. Man beklagte sich ferner darüber, daß im Stadttheater außer Donnerstag und Sonnabend auch noch an anderen Tagen die Musik ausfiele, infolgedessen manche Abonnenten es vorzögen, vom Theater überhaupt fern zu bleiben. Lebhaft bedauerte man auch die Thatsache, daß am Vorabend der Gustav Adolf-Feier im Stadttheater ein Kindermärchen aufgeführt worden und nicht ein würdiges der Feier des Tages entsprechendes Stück. Man hatte überhaupt manches an unsern Theaterverhältnissen auszusetzen.

• **Der III. kommunale Bezirksverein**, der bisher zur Steuerreformfrage noch keine Stellung genommen hat, hielt gestern im Glauchaischen Schießgraben eine Versammlung in dieser Angelegenheit ab. Die Besprechung hatte das Ergebniß, daß der Verein fast einmüthig beschloß, die städtischen Behörden darum zu bitten, daß wegen der wenig günstigen Gesammtlage des hiesigen Hausbesitzes und des Rückganges im Gewerbe die Zuschläge zu den Realsteuern nicht höher als diejenigen zu der Einkommensteuer festgesetzt werden möchten. Im Uebrigen sprach man sich noch gegen die allgemeine Einführung der Wassermesser als eine unnöthig und unzweckmäßige Maßregel aus.

• **Der Preußische Beamten-Verein** veranstaltet am 14. d. M. in den „Kaiserhallen" einen geselligen Abend. Das sehr reichhaltige und geschmackvoll ausgewählte Programm umfaßt einen musikalischen und theatralischen Theil. Bei letzterem gelangt „Der Hausschlüssel oder kalt gestellt", Lustspiel in zwei Bildern von Hirthe, zur Darstellung.

• **Deutscher Privatbeamten-Verein.** Die gestern im Wintergarten abgehaltene öffentliche Versammlung war nicht so zahlreich besucht, wie es der gute Zweck derselben hätte erwünschen lassen. Der erste Direktor des Hauptvereins, Herr Dr. Sernau aus Magdeburg, sprach in einer längeren, sachlich gehaltenen Rede über die Bestrebungen des Vereins und forderte schließlich zum Beitritt in denselben auf. Von den Anwesenden erklärte denn auch eine größere Anzahl sofort ihren Beitritt, während andere solchen in Aussicht stellten. Der Verein wurde bekanntlich vor etwa 13 Jahren ins Leben gerufen; gegenwärtig gehören demselben etwa 11 000 Mitglieder an, die auf etwa 300 Zweigvereine vertheilt sind. Er besitzt für sich und seine Versorgungskassen (Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse, Kranken- und Begräbnißkasse rc.) die Rechte einer juristischen Person und bezweckt vor Allem die Unterstützung seiner Mitglieder in unverschuldeten Nothlagen; seit Bestehen des Vereins wurden an Unterstützungen allein ca. 80 000 Mk. gezahlt.

♂ **Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure.** In der gestrigen Versammlung wurde u. a. die Vorstandswahl vorgenommen, bei welcher die Herren Gas- und Wasserwerks-Direktor Schreyer-Halle und Maschinen-Inspektor Noesselt-Eisleben als Vorsitzende, Ober-Ingenieur Münter als Kassenführer, Ingenieur Genter als Schriftführer, sowie als Beisitzer die Herren Ingenieure Lindner und Forsche und Fabrikant Busch, sämmtlich aus Halle, wieder-, außerdem die Herren Dr. Mohs-Halle und Maschinen-Inspektor Gutwasser-Salzerhütte neugewählt wurden. Als Abgeordnete zum Vorstandsrath des Hauptvereins deutscher Ingenieure wurden erneut die Herren Maschinen-Inspektor Noesselt und Direktor Schreyer ernannt, sowie zu Kassenrevisoren die Herren Fabrikanten Wernebburg und Heber-Halle wiedergewählt.

• **Kunstgewerbe-Verein.** In der Monatsversammlung am morgigen Donnerstag Abend im Reichshof wird Herr Stadtbauinspektor Schaumann über den beabsichtigten theilweisen Ausbau der Moritzburg zu Museumszwecken Bericht erstatten, unter Vorlage von Skizzen und Plänen. Eine größere Anzahl von Photographieen von Herrn Photograph v. Brauchitsch, Ansichten von Halle in großem Format sowie Spezialaufnahmen vom Innern und Aeußeren des Rathskellers werden ausgestellt sein. Gäste sind willkommen.

Lustige Ecke.

• **Ein Pechvogel.** „Wie kommt es denn, daß Du dieses Jahr wieder durchs Examen gefallen bist?" — „Denk Dir nur mein Pech! Wie ich zur Prüfung komme, fragt mich der Mensch dasselbe, was ich schon im vorigen Jahr nicht gewußt habe." (Fliegende Blätter.)

• **Merkwürdige Kurzsichtigkeit.** Provinzler (in einem Concert beim Vortrag eines Solos auf dem Cornet à piston, zu seinem Nachbar): „Entschuldigen Sie, ich bin kurzsichtig — geigt er oder bläst er?"

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

11. December. Der Oberkellner Heinrich Ricke und Franziska Cöler, Händelstraße 1 und An der Universität 9. — Der Klempnermeister Gustav Brose und Auguste Köbbel, Leipzigerstraße 96 und Geiststraße 67. — Der Kaufmann Hugo Wollmer und Antonie Leidenroth, Leipzig und Gütchenstraße 2. — Der Tischler Otto Engelmann und Helene Lezow, Schweizerstraße 9 und Giebichenstein.

Eheschließung.

11. December. Der Drehergehilfe Ernst Heidecke und Ottilie Erbarth, beide Halle 5.

Geboren.

11. December. Dem Handarbeiter Stephanus Nowicki eine T. Maria Cäcilia, Schloßerstraße 3. — Dem Privat-Docent Dr. phil. Paul Stöckel eine T. Elisabeth Hildegard, Lafontainestraße 2. — Dem Former Paul Noack eine T. Hedwig Martha, Schloßerstraße 6. — Dem Schlosser Ernst Horn ein S. Paul Louis Friedrich, Lessingstraße 5. — Dem Maschinist Heinrich Seifert ein S. Franz Edmund Kurt, Glauchaerstraße 6. — Dem Schuldiener Wilhelm Dietrich eine T. Marie Margarethe, Zwingerstraße 31. — Dem Maschinenbauer Hermann Claus ein S. Kurt Alfred, Raffineriestraße 4. — Dem Korbmacher Wilhelm Mehlgarten ein S. Franz Richard, Ritterstraße 12. — Dem Drechsler Karl Harre eine T. Hedwig Ella Frieda, Krukenbergstraße 2. — Dem Schmiedemeister Karl Köcher ein S. Karl Hermann, Raffineriestraße 2. — Dem Viktualienhändler Karl Brunnes eine T. Elise Ella, Kl. Klausstraße 1.

Gestorben.

11. December. Des Maler Gustav Thielemann T. Dally 1 J., Klinik. — Der Handarbeiter Karl Terre 49 J., Ritterstraße 2. — Des Drahtwaarenfabrikant Karl Heiland S. todtgeb., Magdeburgerstraße 61. — Der Mechaniker Paul Bröcker 23 J., Klinik. — Des Glasbläser Hermann Schmidt T. todtgeb., Geiststraße 60. — Des Maschinenschlosser Gustav Köhn S. Adolf 2 J., Lindenstraße 62. — Des Materialwaarenhändler Wilhelm Müller S. todtgeb., Harbendergstraße 3. — Der Restaurateur Paul Kitzinger 35 J., Friedrichstraße 23. — Der Kesselschmied Hermann Lücke 45 J., Bahnhofstraße 11.

Kirchliche Nachrichten.

U. L. Frauen: Freitag den 14. December Vorm. 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier Herr Superint. D. Förster.

Donnerstag den 13. December Abends 8½ Uhr Bibelstunde, Mauerstraße 1, Herr Diakonus Witte.

Freitag den 14. December Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Hilfsprediger Hecker.

Baptisten-Gemeinde: Versammlungssaal Halle a/S., Forsterstraße 12. Freitag den 14. December Abends 8 Uhr Versammlung. Freier Zutritt für Jedermann.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♂ **Berlin**, 11. December, 8 Uhr 34 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Kreuzztg." glaubt annehmen zu können, daß die deutsch-konservative Fraktion des Reichstages für Genehmigung der Verfolgung Liebknecht's stimmen wird. — Die „Lib. Korresp." giebt ihren großen Bedenken Ausdruck, welche ein strafrechtliches Vorgehen gegen Liebknecht und Genossen in sich schließen würde. — Der hier vorliegende demokratische „Stuttg. Beobachter" schreibt, der Reichstag müsse den Antrag mit unzweideutiger Begründung zurückweisen, damit den Staatsanwälten künftig die Lust zu solchen Anträgen vergehe. (Der Staatsanwalt wird wohl auf Wunsch des Justizministers vorgegangen sein, und nicht aus eigener Initiative gehandelt haben. So wollen es wenigstens verschiedene Blätter wissen. Die Red.)

□ **Berlin**, 12. December, 10 Uhr 17 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Gestern Abend fanden Besprechungen des Reichstagspräsidenten mit den einzelnen Fraktionen wegen des gegen den Abgeordneten Liebknecht eingeleiteten Strafverfahrens statt. Es ließ sich daraus erkennen, daß nur die beiden konservativen Fraktionen und ein kleiner (??) Theil der Nationalliberalen die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung ertheilen werde. Es steht außer allem Zweifel, daß die Geschäftsordnungs-Kommission beantragen wird, den Antrag der Staatsanwaltschaft abzulehnen, und daß das Plenum des Reichstags diesem Beschlusse Folge geben wird, wahrscheinlich in Verbindung mit einer Resolution, welche gegen das Verhalten der Sozialdemokraten in der Sitzung vom 6. d. M. einen scharfen Tadel ausspricht. (Wir geben die an sich durchaus wahrscheinlich klingende Mittheilung unseres Korrespondenten nur unter Vorbehalt wieder. Die Red.) — Bei der Besprechung der gestrigen Rede des Reichskanzlers Hohenlohe kommen die liberalen Blätter übereinstimmend zu dem Schlußergebniß, daß die Rede sehr allgemein und dehnbar gehalten sei und eine wirkliche Präcisirung der leitenden Gesichtspunkte vermissen lasse. Differenzen mit der Caprivi'schen Politik seien mehrfach vorhanden, speciell bei der Kolonial- und Zollpolitik. Auch sei es bedeutsam, daß jede wohlwollende Bezugnahme auf Caprivi's Amtsführung fehle. Mehrfach glaubt man, es werde eine neue konservativ-klerikale Aera anbrechen. (Das scheint uns einstweilen noch etwas voreilig geurtheilt zu sein. Die Red.)

• **Leipzig**, 11. December. Die Stadtverordnetenwahl der zweiten Wählerabtheilung ist heute vor sich gegangen. Von 4005 Wahlberechtigten erschienen 2625 an der Urne, also 65 Procent. Die Liste des vereinigten Wahlkomitees der nationalliberalen und konservativen Partei und des Allgemeinen Bürgerkomitees ging mit großer Majorität durch.

• **Köln**, 11. December. Die klerikale „Volksztg." dementirt die Meldung, falls Generaloberst Frhr. v. Loë zum Gouverneur von Berlin ernannt werde, solle Graf Caprivi Kommandeur des achten Armeekorps werden, und versichert, Graf Caprivi sei im Unterschied vom Grafen Eulenburg völlig in Ungnade gefallen, sodaß er niemals mehr im Staatsdienste Verwendung finden werde. Dasselbe Blatt erfährt bezüglich der Spannung zwischen den Höfen von Berlin und Stuttgart, dieselbe habe mit der Person des neuen Reichskanzlers nichts zu thun, es handle sich vielmehr um eine Lockerung der Beziehungen zwischen den Souveränen, welche unlängst von Meinungsverschiedenheiten über militärische Fragen bei den letzten Kaisermanövern entstanden seien.

• Es wird unseren Lesern noch bekannt sein, daß im August d. J. die Handwaschmaschine „Undine" von der Firma Wilh. Heckert, hier in den Verkehr gebracht wurde. Die Zweckmäßigkeit dieser Maschine mag aus der Thatsache hervorgehen, daß bis heute über 2000 Exemplare in den hiesigen Haushaltungen im Gebrauch sind. Durch neue Abschlüsse ist es der Firma Wilh. Heckert möglich geworden, den Apparat jetzt mit 4 Mark abzugeben, weshalb dessen Anschaffung als wohlfeiles und praktisches Weihnachtsgeschenk, besonders empfehlenswerth ist. (Jede Maschine muß die Schutzmarke: „Rh. nische Metall-Industrie-Gesellschaft, D. R. G. M. 13754 tragen.) Der Versand ist nach außerhalb wird zum Preise von 4.50 franco jeder Bahn- und Poststation bewirkt.

Wasserstände: Am 12. December: Halle unterhalb + 1,86, Trotha + 1,80. 11. December: Calbe Oberpegel + 1,52. Unterpegel + 0,68. Dresden — 1,07. Magdeburg + 1,20.

Schwarze, weisse u. farbige

Seidenstoffe,

glatt, gestreift, gemustert u. karrirt.

Seiden-Atlas	Mtr. 45 Pf.	bis Mk. 3,—
Seiden-Merveilleux	Mtr. 75 Pf.	bis Mk. 7,50
Seiden-Suhras	Mtr. Mk. 1,25	bis Mk. 5,75
Seiden-Bengalines	Mtr. Mk. 1,50	bis Mk. 6,—
Seiden-Damaste	Mtr. Mk. 1,75	bis Mk. 13,50
Seiden-Faille française	Mtr. Mk. 2,25	bis Mk. 7,50
Seiden-Armures	Mtr. Mk. 2,15	bis Mk. 8,50

Geschäftshaus

J. Lewin,

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

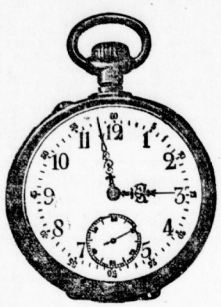
Weihnachts-Katalog u. Proben gratis u. portofrei.

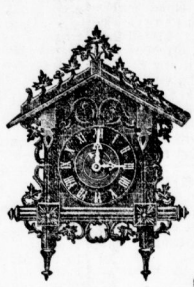
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941213019/fragment/page=0003

Gustav Uhlig, Halle a. S.

Grösstes Lager der Provinz Sachsen in Uhren und Musikwerken jeder Art.

Auf jede von mir gekaufte Uhr leiste ich 2 Jahre reelle Garantie.





Auf jede von mir gekaufte Uhr leiste ich 2 Jahre reelle Garantie.

Damen-Cylinder-Remontoirs von 15 Mark an.
Goldene Damen-Remontoirs von 26 Mark an.
Goldene Damen-Remontoirs mit Kette, prachtvolles Weihnachtsgeschenk, 30—36 Mark.
Uhrketten für Herren u. Damen in echt Gold, Doublé, Silber, Nickel.

Goldene Damenuhren in den feinsten Dekorationen in grösster Auswahl von 40—150 Mk.
Herren-Cylinder-Remontoirs von 10 Mark an.
Gold. Herrenuhren v. 50—500 Mk. in grösster Auswahl am Lager.
Uhrketten für Herren u. Damen in echt Gold, Doublé, Silber, Nickel.

General-Depot von Union- u. Glashütter Uhren

Wand- u. Standuhren, sowie **Regulatoren** jedert Art in reichster Auswahl zu billigsten Preisen.

Neu! „Sirion“ Neu! Nur durch mich zu beziehen.

Neu! Schweizer Neu! Musikwerke mit Noten-Anlagen.

Neu! Schweizer Neu! Musikwerke mit Noten-Anlagen.

General-Vertrieb für Polyphon, Symphonion, Orphenion.

Jedes existirende Musikwerk,
— selbstspielend oder zum Drehen, ist in Auswahl am Lager. —
Auf jedes von mir gekaufte Musikwerk leiste ich reelle Garantie.
Mein neuer illustrirter Preis-Courant mit **bedeutend reduzirten** Preisen wird an Jedermann gratis und franko versandt.

Polyphons, Symphonions, Orphenions,
Herren-Geschenke in grosser Auswahl.
Biergläser, Cigarrenkasten, Leuchter, Feuerzeuge, Rauchnecessaires, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Stöhle, Schreibzeuge etc. etc.
Alles mit Musik.
Reich illustrirte Cataloge gratis und franko.

Kinder-Leierkasten
— Spielsachen für Kinder mit Musik und Mechanik. —
Neu! **Christbaumständer mit Musik,** Neu!
2—100 Stück spielend, **den Baum drehend,** von **20—50** Mk.
Ariston, Herophon, Victoria, mech. Klavier-Spieler, Piano-Melodioo, Cymbal, Manopan, Caliston etc. Mech. Pianinos für jeden **Nichtmusikalischen** sof. spielbar.
Tausende von Stücken, Liedern, Tänzen, Opern etc. darauf zu spielen.

Polyphons, Symphonions, Orphenions.
Damen-Geschenke.
Nähkasten, Photographie-Albums, Schmuckkasten, Handschuhkasten Schreibzeuge, Kuchen- u. Frucht-Schalen, Schweizerhäuschen, Nähtische etc. etc.
Alles mit Musik.
Reich illustrirte Cataloge gratis und franko.

Gustav Uhlig, Uhren- und Musikwerk-Fabrik, Halle a. S.

Besichtigung für Jedermann frei. **Untere Leipzigerstrasse.** Besichtigung für Jedermann frei.

Gegr. 1863. **Rudolph Müller,** Juwelier, Schmeerstr. 23.
empfiehlt sein grosses Lager
Gold-, Silber-, Alfenid-, Korallen- und Granat-Waaren
— in guter reeller Waare zu den **billigsten Preisen.** —
Reparaturen schnell und billig.
Pr. B.-V.

Königl. zahnärztl. Klinik
Domplatz 1
für
Kiefer-, Mund- u. Zahnkrankheiten
täglich **Nachmittag 2 Uhr.**
Wie ich von meinem langjährigen **Schlkopf- u. Lungenleiden** unentgeltlich befreit bin, theile ich jedem Kranken auf Wunsch mit.
Damp, Schiffsoffiz. a. D.,
Berlin, Heinersdorferstr. 12, I.

Bilderbücher,
Malbücher, Briefmarken-Albums etc.
in grossartiger Auswahl bei
J. Zoebisch, Gr. Steinstr. 82.

= Zu Fest-Geschenken =

empfehlen wir als Specialität der Firma

Schwarze Kleiderstoffe das Mtr. 0,80—5,50.

Nur garantirt reinwollene Qualitäten.

Gebr. Schultz Nachf.,

Gr. Steinstrasse 86, Part. u. 1. Etage. Halle a. S. Ecke Neunhäuser, Part. u. 1. Etage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941213019/fragment/page=0004